

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 3 Mk. 60 Pfg.
Alle Rechte vorbehalten

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Beine

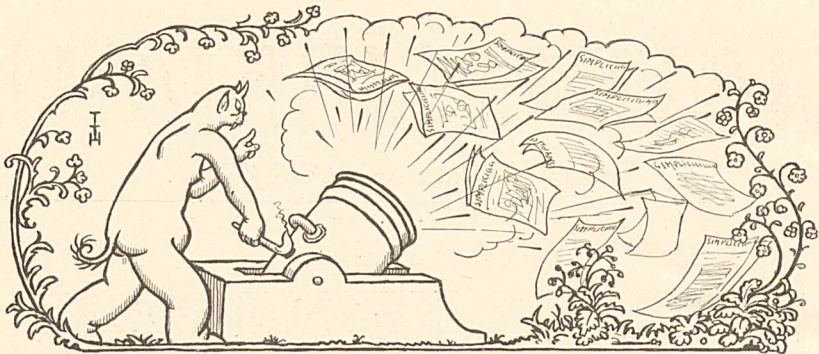
Abonnement vierteljährlich 3 Mk. 60 Pfg.
Copyright 1916 by Simplicissimus-Verlag & n. s. n. & Co., München

Die Bourbonnischen Lilien

(Th. Th. Beine)



Frankreich ist so mit Blut gebüht, daß sich jetzt schon die Lilien hervorwagen.



„Abonnement erneuern! Vorwärts, marsch, marsch!“

Ode an einen Toten

Grüßbecht war der Sang, vogelunfamt, als Du nach Frankreich zogst.
Herzblaub fürchte das Land, Winterwind blies, Frühling und Sommer kam —
Du kamst niemals zurück. Dort, wo die Maas waldige Hügelwand
Silberweiß durchströmt, jubelst Du aus. Immer ja liebest Du
Unsre Erde voll Wein, vogelunfamt. Sie zu verteidigen
Hoffst Du, waffenunfamt, jubelst Du hinaus, als bei Zampetei sie ...
Ander, Jüngling und Mann, waldlos gefest, waldig zur Seite Die
Schritten ebenen Schritts, flammenden Blüts, — die wohl verzagerte
Des Normen Signal, schmetzend und starr, oder des Pfisterkorps
Kainigallenern Spiel. — Und aber. Du gingst wie berauscht von Aush
Reiser Felder und nachah, glüdegeglü, stamms den Oden vom Haupt.
Doch der dufende Wind, fädelnd und lind, Die um die Steine frech ...
Ja. Du liebest sie wohl, bemend und bang, unsre Erde, Freund!
Sie, nun nahm sie Dich auf! Mitterlich noch hält sie im Arme Dich,
Und daß niemand Dich löst, läßt Dich der Schöne ... Oh, Du mußt

Recht ist Winter, doch bald — laufst nur los! — jubeln zu Schanden Die
Sint und Verste die Lied, hämmert der Specht, schlüchzt die Nachtigall,
Und Du glaubst, wenn Du verheißt! — jubeln zu Schanden Die
Lied zur Ruhe getreut, gefeumt, faterumschüchzt und frob ...
Seine Hupert ein Pfing, und mit Du-hül töret der Bauer sein
Reversspann dasin, adert das Land, ferst die Saat hinein.
Doch die Krume, vom Blat vieler getändt, Früchte des Friedens trägt.

Dans von Hülsen (s. St. im Folde)

Der Dompfaff

Vallerbeck hatte bei der Kartoffelaufnahme hundert Zentner verschwiegen.
Seine Frau war zwar dagegen gewesen, aber mit seinem hannoverschen Die-
schelld, wor ja nichts anging. —
„Ich lachst doch, wenn Du verheißt!“ sagte sie langmüthig, und der Bedante
Bleg in ihr auf, ihn zu demüthigen — so sehr giffete es sie, daß er nie etwas
von ihr annehmen wollte.

Es machte ihr inageheim viel Freude, zu beobachten, wie Vallerbeck doch
bedenklich wurde und sich gar nicht sicher fühlte — wenn er auch nach außen
den Gevulgen spielte.

Da kam die Geräußerung der Höchstpreise, so daß der Zentner um ein be-
trächtliches Bleg.

Vallerbeck lachte, daß ihm Tränen aus den Augen kolkerten.
„Na,“ blähte er sich vor ihr auf, „wer hat wieder mal recht behalten, alte
Karr!“

Sie wurde unterwor vor Ärger und empfand einen tödlichen Haß gegen ihn,
wie er so pretentur am Tisch saß und mit Schmaggen die Suppe löffelte.
Er fühlte das nur zu gut und beschloß gleich, sie durch geübliches Kaufspielen
seines Zampfes noch stärker zu demüthigen.

„Wenn unterreiner seinen Verlust nicht löst,“ sagte er, „da müßt man sein,
wo man bleibst — da könnt' man sein Verlust selber Gehäpft treiben!“
Die Frau hielt gewaltsam an sich, ward nur einen bösen Seitenblick nach ihm
und löffelte ihre Suppe. Er wüßte sich den tropfenden Bart, ließ die Faust
auf den Tisch fallen und stürte ihr mit breitem Mund seinen Zampf ins
Gesicht: „Ivot Markt Zerköpfung für den Zentner — niwiel macht das bei
undem — kannst nichtst rechnen, ich!“

Es mußte nur etwas mit vertiefenem Mund, während sie den Tisch at-
achte. Vallerbeck freute sich, nahm seine Näge und ging lachend hinaus.
Als sein Gehört nicht mehr zu hören war, setzte sie sich in den Tisch und
fügte den Kopf auf. Doch eine Welle ging in den Schränt, trante
Fenster und Tinte hervor, geyerte und giserte entlich, indem sie mäßig ihre
Handschüßel zu verstellen löchste, die Demangation, heimlich, auf einem Um-
weg, trug sie den Brief zum Krufen.

Vallerbeck hatte mittlerweile seinen Gieg zur Genuge ausgetoßt. Da ihm
überbles im Laufe des Nachmittags noch ein unwiderstehlicher Zibschlag ge-
lang, fühlte er sich wachmollend gestimmt und beschloß, die Alte durch ein
kostbares Geschenk zu verwöhnen. Der Zufall fügte es, daß er vor ein Schau-
fenster zu stehen kam, in dem Köhge mit allen möglichen Vögeln hingem.
Als Tierfreund fühlte er sich gleich gefesselt, und wie von unglück kam ihm der
praktische Gedante, seiner Frau durch ein Geschenk an sich selbst Annehmlich-
keit zu bezugen. Er trat ins Geschäft, und der Teufel mußte ihm reiten, daß er
sich von einem Dompfaff nicht losreißen konnte, der — sollte man es für
möglich halten? — das Lied „Deutschland über alles“ selberlos zu singen ver-
wachte. Vallerbeck konnte dem herrlichen Verkäufer nicht widerstehen, daß
in diesem Vogel ein Wunder der Dreffur vorlag, dessen Wert mit festlich
Markt weiß Gott gering genug eingeschätzt war. Ungeachtet dieser Erkenntnis
feilschte Vallerbeck natürlich sofort, und als es ihm gelang, den Preis um
fünf Mark zu drücken, gab es für ihn kein Befinnen mehr. Der wundervolle
Dompfaff war sein Eigenam.

Es war schon spät am Abend, als er mit dem kostbaren Tier in seiner Wohnung
anlangte. Er hatte mehrere Glas Bier getrunken und war ziemlich aufgedreht.
Die Alte sah mühslich im Lehnstuhl und las das Abendblatt. Vallerbeck stellte
sich mit dem Käthen gegen sie und löste mit geheimnisvoller Oerue das Tuch
von dem kleinen Fianer.

Der Vogel schüttelte sich ein paarmal und hing sich einmal an „Deutschland,
Deutschland über alles“ zu pfeifen. Da glotzte die Frau mit vorlesenden
Augen erst den Vogel, dann den Mann an, und ihr Gesicht drückte verzweifelte
Schuldberührung aus. Vallerbeck aber merkte nichts. Er hand mit selb
geschlossenen Augen da, wiegte sich in den Wüften und bewegte den Kopf nach
dem freiliegen Takt des Viebers.

Von Walter

Väter und Söhne

Ein guter, dicker alter Herr vertraut mit an, daß er sich über seinen Sohn
Konrad freudlich ärgern muß. „Ich will gar nichts sagen, daß er nicht beim
Militär zu brauchen ist — dafür kam er schließlich nichts! Aber glauben
Sie, der Junge hecht etwa behörden in seinen warmen Nest und wartet
ab, was die andern vor sich bringen? Keine Idee! Den ganzen Tag geht
das Gejammer: Der entschuldige Krlei! Ichvot früh beim Koffee, wenn er
seine Semmel eintritt, bricht ihm das Herz über das Gtend in der Welt,
und abends, wenn er an seiner Kallbohre herumbläbelt — hören Sie mal —
da bricht ihm das Herz wieder. Und so fort — einen Tag wie den andern.“
Der alte Herr schaukt, neigt sich ganz nahe zu meinem Ohr, zieht die Augen-
brauen hoch und kükert: „Der Junge ist ein Pay —, ein Pay — ist
die der Junge! Ist das nun nicht zum —!“ Gogt es und löst mich
durchbohrend, um nicht zu sagen schwer bedrückend an.
„Das ist freilich zum —!“ sage ich.

„Sald darauf vertraut mit der Sohn Konrad an, daß er sich über den guten
Denden alten Vater freudlich ärgern müße.

„Unglaublich,“ sagt er, „dieses behelligen alten Peute! Lassen sich nichts
abgehen, meren einem mit jedem Blick die Schwand vor, daß man nicht da-
bei ist. . . Ja, wenn Sie jung wären — schon vierzehn Tage vor der Weid-
mündung wären sie zu den höchsten geistl. Epistimen? Janow! Weil sie
zu die sind um pessimistisch zu sein! Weil's die Verbauung stören könnte!
Also hören Sie mal — Das muß ich Ihnen erzählen! Neulich konnte ich
an fenen Gemüthlich. Sie spielen Chat — und leben glücklich durch von
Merben. . . Was glauben Sie, was da der alte Herr sagt! Mein Geht,
heiß ich ihn sagen — „das Tot' halt Kent“! Trampfspiel adert! Meier,
du gibst — „Das Tot' halt Kent“ . . . aber mich' auch richtig, Meier!“
— So ging das — alles in einem Atem —, so haben sie über Merben geredet!
Das halten Sie für Epistimen! Ist das nicht zum —!“ Gogt es und
sieht mich kopfschüttelnd an.
„Das ist freilich zum —!“ sage ich und bin froh, daß ich wieder Chat
spiele noch ein Pay —, ein Pay — ist bin.

Von Walter

Lieber Simplifizimus!

Der Feldwebel hat bekanntgegeben, daß die Kompanie drei Mann zur schweren Minenvererbertheilung abzugeben hat; es sollen sich aber nur Freiwillige, wie z. B. Mediziner, melden. Zur festgesetzten Stunde nahen sich drei Mann dem Unterband der Kompaniemutter.

„Wo, Sie wollen zu den Minenvererern! Was sind Sie?“ — „Mediziner.“ — „Gut, links!“ — „Schloffer.“ — „Gibt auch, links!“ — „Hausrecht im Soldaten Löwen.“

Ein junger Kamerad schildert mit in glühenden Farben, welchen Ansehungen er von seinen französischen Quartierwirtsin ausgeübt ist, und wie schwer es ist, den Leistungen dieser Art zu widerstehen. „Schon ist mit doch recht lange um seine Jugend, da schließlich er empört: „Und dabei ist das Weib häßlich!“

Jegendwo im Algomer Wald ist eine Aemlerange-
truppe frisch angekommen und geht sofort daran, sich häußlich niederzulassen. Unter die emsig Arbeitenden tritt da der Feldwebel, der an alles denken muß, und fragt nach einem, der schöne Zahlen schreiben kann. Ein Mann flüzt zu und meldet sich. — „Schön! Und Sie sind?“ — „Kaffee bei der Bank in X.“ — „Das trifft sich ja famos, machen Sie mal mit Bleistift, aber hübsch groß, zwei Malen auf dieses Bretchen und machen Sie's dann an jene dieke Wähe dort hinten!“

Tirpitz

Was haben wir weiter von ihm gewollt? Er sagte: „Bauer, Meisel, du mach'! Wänsch' mich zum Teufel — nenn' es eine Marotte — Ginerel! — nur bau du deine Flotte!“

„Gag' es nicht oft, tat schweigend, was er wollt'... Viele haben seinem Starren gegrollt. Jedem Gegner ist er schaffend begegnet — Viele haben seinen Starren geliebt.“

Er hat sie gerufen: die Weibchen und Eier, Emben und Nöwe — wie sie alle heißen; Ihn loben, die unser U-Boot preisen; Sein Name tut unsern lieben Brettern woh Als eines Hindenburg zur See.

Ich und gewaltig schuf er in der Stille. Wann hätte je sein Sinn geschwankt? Er war ganz deutsch — sein Leben war ein Wille. Ihm sei gedankt. Peter Scher

Vom Tage

Der portugiesische Gesandtschaftsekretär in Berlin machte vor seiner Abreise den Versuch, in einer Apotheke hundert Flaschen Galvarian zu kaufen. Als diese ihm für den nächsten Tag in Aussicht gestellt

wurden, bestellte er sogar fünfhundert Flaschen. Das machte ihn verdächtig, und als sein Inkognito gelistet war, wurde ihm überhaupt nichts verabreicht. — Daß man seinen Kreuzen und Bierwandten etwas mitbringt, wenn man vom Ausland bestimmt ist, ein hübscher Jun und auch bei uns üblich. Daß man für diesen Zweck aber ausgerechnet Galvarian wählt, weist ein merkwürdiges Licht auf portugiesische Sitten und Gebräuche.

Staatssekretär Tennant erklärte am 14. März im Unterhaus, bezüglich des Luftdienstes könne er keine Einzelheiten geben. Denn seine Leistungsfähigkeit benötige freigelegte Geheimhaltung.

Am 22. Februar brachte der Abgeordnete von Canterbury im Unterhaus schwere Anschuldigungen anlässlich des Luftangriffes auf Dover vor. Er sagte unter anderem: „Unsere Flugzeuge, die aufstiegen waren, als das feindliche Luftschiff bereits in Sicht war, blieben sich gegenseitig für Feinde, und es fand ein Kampf zwischen zwei unserer Flugzeuge statt. Unsere Kanoniere auf der Erde befohlen noch die beiden ab.“

Der Tennant hat recht, die Leistungsfähigkeit des englischen Luftdienstes benötigt in der Tat strengste Geheimhaltung.

Anlässlich der Flucht der festlichen Königsfamilie war in einem Lokalblatt folgende alarmierende Überschrift zu lesen: Der festliche Staatsbau von e i e n S t r e u e r nach Marcell gebrannt. — Mit dem Kreuzer ist doch wohl ein Verhängnis gemeint?

Der gallische Hahn im Frühlingssturm

(Erläuterung von Bliz)



„Der Gockel bellert im deutschen Sturm so viel Federn, daß uns am Ende nichts mehr zu rupfen übrig bleibt.“

„Guerra ai Tedeschi!“

(Zeichnung von G. Zilber)



„Su nos brauchst epper du an neuen Feind?!“

Ein neuer Roman, von dem bald alle Welt sprechen wird!

LADISLAUS ST. REYMONT / DER VAMPIR

Einzig berechnigte Übersetzung aus dem Polnischen von L. Richter

Umschlagzeichnung von O. Lendecke. Einband von Felger

Preis geheftet 4 Mark, geb. in Leinen 6 Mark, in Leder 15 Mark



Der polnische Dichter Ladislaus St. Reymont hat in Deutschland einen großen künstlerischen Erfolg mit dem bei Eugen Diederichs in Jena erschienenen vierbändigen Romanwerk „Die polnischen Bauern“ erregt. Sein neuer, in einer ganz anderen Welt spielender Roman „Der Vampir“ wird ihm mit einem Schlag auch die besten Leserinnen bei uns zuführen. Dies ist ein Werk, das seinen hohen literarischen Eigenschaften den Vorzug einer bis zur Atemlosigkeit spannenden, aufregenden Handlung besitzt. Gezeichnet wird, wie ein in London lebender Pole allmählich in die Netze einer dämonischen, der schwarzen Maria kundigen Engländerin, eines wilden „Vampirs“, gerät, aus seiner Bahn gerissen und dem Untertage zugeführt wird. Zeitweilig werden dabei gerade heute die Schilderungen des modernen Englands, das gewaltig mit liebenden Augen, sondern mit sehr genauer Kenntnisnahme angesehen wird. Glänzend ist dieses Volk geschildert, in dem große Gegensätze so merkwürdig nebeneinander wohnen, — hier altväterliche Philantropie, beschränkte, äußerliche Sonntagshumanität, dort ein wahrer Hellenismus des moderaten,

widersten Abglaubens: Spiritismus, Theosophie, bis zu den Orgien und Satanismen eines wahnwitzigen Baphometkultus. Die Gestalt eines indischen Mahatma, dessen Jünger die schöne, vampirhafte Miti Daisy ist, geht ebenfalls durch die Erzählung. Man hat das Gefühl, als wäre die aktuelle Wissenschaft der Lieder so etwas wie eine Waise, durch die sich dieses unterirdische Volk an seinen Peiniger anheftet. Kaum jemals ist die Wirkung seiner uralten Gebetslehre auf den Körper so packend geschildert worden wie in diesem Roman, — ihr Velle, ihre wandertreibende Anziehungskraft auf schwache Seelen und, was vielleicht wichtiger ist, ihre sehr ersten Gefahren. So bietet dieses Werk mehr als spannende Unterhaltung, — es sagt manchem, der sich in späterer Neuzeit mit den Problemen des Okkultismus befaßt, eine Warnung sein. Daß dieser Stoffkreis beinahe ganz in Deutschland seine Kräfte verloren hat, der große Erfolg von Gustav Meyrink „Coloni“ beweist. Die Leser dieses Buches werden gern auch zu Reymonts „Vampir“ greifen.

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder vom Verlag Albert Langen, München-S

Drei große Romanerfolge!

Lily Braun

Lebensfucher

Roman

Preis geheftet 5 Mark, geb. in Leinen 6 Mark 50 Pf., in Halbfranz 9 Mark

Frankfurter Zeitung, Frankfurt a. M.: ... Evident ist in dem Roman: Evident! Unheimliches Zerrspinnweb durchspinn! In welcher Flamme lebt es hier und da empot, und dann wieder flacker, pechlich, jähzelt es in schwelender Glut, und in schwarzer Asche verallt es. ... Fast könnte als Motto über dem „Lebensfucher“ das Wort des Romanikers Novallas: „Liebe ist Endgewicht der Weltgeschichte. Das Amen des Universums“ stehen. Doch nein, nicht über dem letzten Abschnitt des Romans, der zum Inhalt des Buches hat. Zehnmal sind worden hier mit feinsten Feinheit verfaßt. Hier, in dem Flammen von Blut, wird Conrad Bedesch zu einem halben Heiligen; hochpreisfertig redet er. Die süße, hehre Wollust des Erbens fürs Vaterland wird zum Endgewicht der Einzelpersonlichkeit, zum Amen der Weltgeschichte.

28. Auflage

Adolf Paul

Die Tänzerin Barberina

Roman aus der Zeit Friedrichs des Großen

Preis geheftet 5 Mark, geb. in Leinen 6 Mark 50 Pf., in Leder 15 Mark

Westfälische Zeitung, Berlin: Es ist kein geringes Verdienst des schwedisch geborenen, preußisch gewordenen Dichters Adolf Paul, daß er diese gottessühnende Seelenkraft in ihrer ganzen Glut gepulvert und mit heilschauernder Dichterkraft in so föhliches Leben umgewandelt hat. Dieser Friedrich von anno 1744, der Friedrich des zweiten schicksalreichen Königs und Des Hofenfriedberger Erzas, ist hier mit all seinen privaten Eigenschaften und vorübergehenden Neigungen demnach ganz in weltgeschichtliches Licht getaucht. Und alles funkelt an ihm und glühert von ihm. Wig und Leidenschaft, Mangel hätte daran seine Freude gehabt. ...

15. Auflage

Selma Lagerlöf

Jans Heimweh

Roman

Preis geheftet 4 Mark, geb. in Leinen 5 Mark 50 Pf.

Dahem, Berlin: Von allen Weltmädchensbüchern, die es zu empfehlen gibt, muß leidrigeweise das Wert einer Ausländerin weit voranstellen. Über allem Gefühl für das Dastand bildet der Krieg in seinen größten Augenblicken dem Menschlichen zum Recht; über alle literarische Richtungen, Meinungen, Haltungen und künstlerische Ziele hinweg tritt in diesem Buche das Menschliche so föhliche, rein und feilig-erfüllt an Licht, wie es einst aus Gottes Bergen in die Menschensee hineinroß. ... Es ist nicht patriotisch, und dennoch muß man es gebeten: in unsern großen, geistig so fruchtbaren und gefegneten Deutschland haben wir kaum einen lebenden Schriftsteller, der auch nur entfernt das tiefste Herz der Schwedinnen aufwoge. ...

15. Auflage

Zu beziehen durch die Buchhandlungen oder direkt vom Verlag Albert Langen, München-S

WANDSCHMUCK

Seien sie oben im Neudruck erschienenen, vervollständigten Kunst- und Druck-Katalog mit vielen Abbildungen nach schönen Kunstblättern aus Kriegs- und Friedenszeiten, von alten und neuen Meistern, in jeder Preislage versendet gegen Einsendung von 1 Mark 10 Pf. einschließlich Porto (auch in Briefmarken) der Verlag Albert Langen, München-S

Lieber Simplificissimus!

Vandernemann K. kommt aus dem Feld nach einjährigem Frontdienst zur Erholung nach der Heimat und findet sich um gesonderten Stimmtrieb nach Dämmerhuppen ein. Zufällig und ausnahmsweise hat auch der ebenlo heutzutage einig nergebende Futnader X am gutbefestigten Stammtisch Platz genommen.

Er begrüßt K. überausmenschlich höflich, aber schon recht früh die leber Auszeichnung nach guter Bruch des Landwobemanns zu, fragt Viefer, worauf X meint: „In so fern, so lang, und dabei noch gar kein Bändchen erworben!“

Der frammte Materienverweigerer läßt sich aber durch die glittige Vernehmung ganz und gar nicht aus der Ruhe bringen. Er nimmt lediglich einen tröstlichen Schluß, wölft

ihm den mächtigen Bart und sagt dann zu dem Rögler, indem er ihm auf die edlige Stirn tippt: „Dau ferre Knopfloch läßt mich ganz ohne Sorge, wenn's aber da brinne leer is, das stell ich mi schredlich vor!“ Die handliche Zifferunde trank plötzlich Rest. Das Zweigepäck war beendet!

Zwei Kreisfreiwilige von Münden-D sind sich wegen Meinungsverfchiedenheiten in die Daare gerückt und belegen sich schon seit gerauerer Zeit mit Andradrien, die sich in einem hochbeurteilten Sprachverbrüch nicht finden lassen. „Vor der Eitel in Zähligkeiten aucauert, fchreit der eine: „Ob halt hier, wannst a Emdel bald, nacho idag i di garnisondiensttaugli!“

Bei der heutigen Sitzung des hiesigen Antagengerichtes wolle der Richter ermitteln, ob der Beklagte zu einem mobilen oder immobilen Zerpunttel gehört. Er fragte den Beklagten:

„Gibt Sie zur Zeit mobil?“

Darauf antwortete der Beklagte, welcher einen fehr lebendigen Eindruck machte:

„Ja bin immer mobil!“

In der Wirtschaft eines weltfälligen Korfes wird gefammert und auch die Frage der Söbte der Kriegsmobilfähigkeit laun und freit erörtert. Gütlich spricht der Veger von zwanzig Milliarden. Da schlägt der loist recht stufwellige Edmied mit der Faust auf den Tisch: „A mot, Schumannver, zwanzig Milliarden is 'n Dreck. Wenn ich tou bestimmer hochb, festigaufwendig Duolter — nich 'n Fernia deniger — müten le talen.“

Monatlich nur M. 2.—

Hausgalerie

berühmter Gemälde

Aufgeborener Preis M. 38.— jetzt nur M. 19,50

100 originalgetreue farbige Bilder und etwa 420 Seiten Text. Künstlerleinband mit Lederrücken, 34 1/2 cm hoch, 26 cm breit.

Kein Antiquariat, nur neue tadellose Werke!

Aufgeborener Preis M. 38.— jetzt nur M. 19,50

Auf etwa 420 Seiten Text in zwei Farben gedruckt, die 100 Bilder in vollendetester Weise in den Farben der Originale mit Einzelsardarstellungen über den Künstler selbst Besreibungen die Gemälde gibt das Werk eine Uebersicht über das Schaffen der bedeutendsten Meister der Malerei von den Niederländern des 15. Jahrhunderts bis zur Gegenwart. Die Porten der deutschen und ausländischen Gemälde-galerien (Nationalgalerie in Berlin, Kgl. Gemälde-galerie in Dresden, Kaiser-Friedrich-Museum in Berlin, Kgl. Gemälde-galerie in Kassel, Piuskutek in München, Schackgalerie in München, Prado-Museum in Madrid, Louvre in Paris, Nationalgalerie in London, Bildmuseen in Amsterdam usw.) werden in 100 originalgetreuen Reproduktionen für einen wahrhaft billigen Preis zum dauernden Schatz jeder Familie. Das Werk ist ein Schatz für jede Hausbibliothek.

Einzeln gekauft würden die 100 Bilder allein schon etwa Mark 100.— kosten.

In leichtverständlicher und doch literarisch vortrefflicher Sprache führt der Text des Werkes in das Leben und Schaffen der Künstler ein und öffnet so gewissermaßen erst dem Leser die Augen für die Schönheit dieser Gemälde. Mit ihren bedeutendsten Schöpfungen sind unter anderem vertreten: Leonardo da Vinci, Raffael, Titian, Moreau, van Eyck, Dürer, Cranach, Holbein, Rembrandt, van Dyck, Franz Hals, Rembrandt, Ostade, Verelooch, Jan Steen, Vermeer, Hobbema, Velasquez, Murillo, Lorrain, Watteau, Boucher, Fragonard, Greuze, Goya, Lomax, Gendf, Hogarth, Reynolds, Romney, Gainsborough, Constable, Millet, Ingres, Turner, Rossetti, Seiwald, Feuerbach, Corchia, Whistler, Sargent, Rippl, Zorn, Böcklin, Leibl, Menzel, Thoma, Uebel, Jordaens usw.

Akad. Buchhandlung R. Max Lippold, Leipzig

== bequeme Monatsrate von M. 2.— ==
Postcheck-Konto Nr. 50728

Bestellschein
Bitte ausfüllen und mit 2 Pf. Cassenine einstecken! A Untereinstreicht bestelll gegen Praskolierung bei der Akad. Buchhandlung R. Max Lippold in Leipzig. **Hausgalerie berühmter Gemälde** für nur **M. 19,50** zahlbar monatlich M. 2.— ab Lieferung. Erfüllungsort Leipzig.
Ort und Stempel:
Name und Stempel:

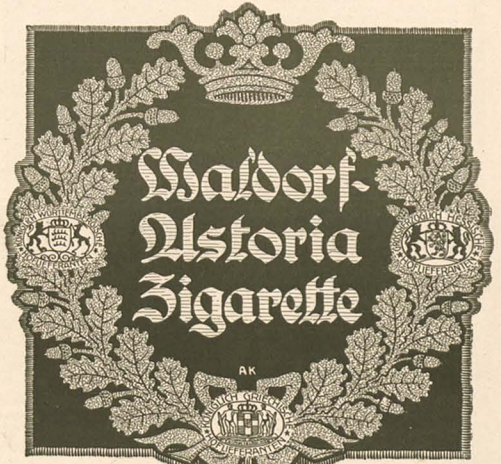
Bei Nerven- und Kopfschmerzen haben sich **Jogal-Subliten** bewährlich bewährt. Ärztlich hervorragend begünstigt. In allen Apotheken zu 20 Pf. 1,40 erhältlich. Zettl. 64,3 Acad. acet. salic. 4,06 Chinin tanc. 12,6 Lith. citr. 6,6 Amyl. 10,6 Mag. superoxyd et talc.

Morfium-Alcohol Schlafmittel usw. Entwöhnung ohne Zwang, Nerven-, Schilfen-, Entwöhnungskuren. Kurheilmittel Rhein. Prosp. 18 Tre. Gagr. 1899. blick Godesberg W 19 bei Echon am Rhein Dr. Franz H. Müller

Silberne Gedenktaler in Künstlerischer Ausführung mit Porträts aller unserer Heerführer! Abbildungen kostenlos! — Stück Mark 5.— **L. Chr. Lauer, Münz-Prägeanstalt** Nürnberg 47, Kleinwaidmühle 12. Berlin SW 8, Ritterstraße 66.

9 Mark 18 Kar. Gold-Doppelstrahlende **Kavalier-Uhr** Doppelminutent. herrlich gravierter Sprungdeckel. Metall-Strahlen-Zifferblatt. **9 Mark** Sekundenzieger, präziser Gang, für Haltbarkeit 3 Jahre Garantie, Gessenschen von nur 9 Mark. Uhren-Niederlage **Jak. König**, Wien III, Löwenngasse 37a. Soeben erschienen neu:

Hygiene der Ehe **Arztlicher Führer für Braut- und Eheleute** von **Frauenarzt Dr. med. Zikel, Charlottenburg.** Aus d. Inhalt: Ueber die Frauen-Organ. Körperliche Ertauglichkeit u. Unfähigkeit. Gebär- u. Stillfähigkeit. Frauen, die nicht befruchten sollen! etc. — Ernährungs- u. Ausschweifungen vor der Ehe. Heiliche Pilhen, Keuschheit od. Polyzamie. Hindernisse der Liebe etc. — Krankheiten in der Ehe. Biologische Frauenbeschlechtskrankheiten. Vorbeugung u. Ausheilungsgang. — Körperliche Leiden der Ehefrau. Entstehung u. Heilung der weiblichen Infektibilität. Folgen der Kinderlosigkeit. Unfruchtbar spätere Heiratens für die Frau. — Neurathe und Ehe. Hygienische Anfälle. Hygiene des Nervensystems bei Mann und Frau etc. Heutz gegen Einweisung von M. 1,20 (auch in Buchhandl. od. Briefsch.) oder in Buchhandl. durch Medizin. Verlag Dr. K. Schweizer & Co., Berlin SW 97 b, Koppenh. 5.



Unverbesserlich

(Erdmann von X. Grieb)



„Sie, Auser, ich hab' jetzt schon wiederholt bemerkt, daß Ihre Patronenfahnen nicht dreifachmännig gefüllt sind. Was sind Sie denn im Zivilleben?“ — „In Befehl — Ehrenfestler.“

Schleussner-Photo-Platten-Photo-Papiere-Photo-Chemikalien

Dr. C. Schleussner Aktiengesellschaft, Frankfurt a. Main 3

Chromotyp-Verfahren
I. Teil: Im Neugeb. 1871
II. Teil: Im Neugeb. 1872
Preis jed. Teil 1 M.
Schleussner-Erfinder
DANKS
jede solche Ver-
einer der Drei-
schichte die richtige
Aufnahmegeräte.
Preis 20 Pf.

*Private und Lieferung durch alle
Photohändler oder direkt durch die*

Gnom

Bester Abzieh-
apparat für alle
Größen
wie Gilette aus-
patentmäßig geschützt.
ermöglicht in einfachster Weise
ohne jede Übung a. Schärfen
a. Abziehen der Rasierklänge
genau. Der Apparat hat ver-
stellbare Winkel auf ein
genutzhaltiger. Preis M. 2.80.
Vorzügliche Rasierapparate
M. 3.—, 4.—, 5.—, 6.—, 7.—, 8.—, 9.—, 10.—
vervollständigt Rasierapparate
M. 4.50, 5.50, 6.50, 7.50, 8.50, 9.50, 10.50.
Vermag gegen Verrostung oder Nachsch.
ins Feld Nachnahme nicht rückzahlig.
Alleivertrieb durch
**M. Winkler & Co., München, 28
Sonnenstrasse 101.**

Kriegspostkarten

zu Engros-
Preisen
für Wiederverkauf. Herrliche Original-
aufnahmen, ca. 40 verschiedene
aus dem West- u. Ostfront u. Marine.
Prächtige Liedruckkarten: 100 = 2 Mk.,
1000 = 18 Mk., doppel. bant: 100 = 2.75 Mk.,
1000 = 25 Mk., Chromo (10 in 10 Farben):
1000 = 3 Mk., 1000 = 27 Mk. (10 in 10 Farben):
(banti): 100 = 2.75 Mk., 1000 = 25 Mk.,
Honorat. Karten (banti): 100 = 2.75 Mk.,
1000 = 25 Mk., deutsche Frauen-Gruppe
(banti): 100 = 2.75 Mk., 1000 = 25 Mk.,
deutsch. in Bromaldrin: 100 = 3.00 Mk.,
1000 = 4.50 Mk., Patrioticische Karten, Feld-
herren- u. Landeskarte: je 1000 = 1.50 Mk.,
1000 = 2.75 Mk., 1000 = 25 Mk., Herrliche
Grafen-Karten: je 1000 = 1.50 Mk.,
1000 = 2.25 Mk., doppel. in Chromo: 100
= 2 Mk., 1000 = 27 Mk., Zer-Froh-
100 Karten aller Sorten, gemischt, je
2.50 Mk., zahlbar nach Kaufang, evtl.
Liedrucke, Briefpapier
in Mappe: je 50 = 10 Mappe = 80 Pf.,
Leinwandpapier u. gestrichelte Umschläge
je 40 = 10 Mappe 1.10 Mk. und best.
10 Mappe 1.65 Mk., Selbstkleb-
100 Stück 60 Pf. Blaue Feldpostkarte
100 = 1.50 Mk.

Versandhaus, Berlin, Hildewitzstrasse 54 SL.

Verlag von Ernst Reinhardt
in München 2

Neue billige Volksongabe: DIE SEXUELLE FRAGE

von Prof. Dr. August Forel
Über 300 Seiten. Preis kart. M. 2.80,
geb. M. 3.50

Ein hervorragender Kenner des Ge-
bietes fasst die Erörter der Frage in das
Wort zusammen: Es ist nicht in die
sondern das Buch über die sexuelle
Frage. Kein wissenschaftlich un-
erschöpfend, jeder Erwahnung sollte es
genügen haben. Der billige Preis macht
nämlich die Anschaffung auch dem Un-
bemittelten möglich.

Kriegs-Briefmarken

aus dem West- u. Ostfront u. Marine.
Prächtige Liedruckkarten: 100 = 2 Mk.,
1000 = 18 Mk., doppel. bant: 100 = 2.75 Mk.,
1000 = 25 Mk., Chromo (10 in 10 Farben):
1000 = 3 Mk., 1000 = 27 Mk. (10 in 10 Farben):
(banti): 100 = 2.75 Mk., 1000 = 25 Mk.,
Honorat. Karten (banti): 100 = 2.75 Mk.,
1000 = 25 Mk., deutsche Frauen-Gruppe
(banti): 100 = 2.75 Mk., 1000 = 25 Mk.,
deutsch. in Bromaldrin: 100 = 3.00 Mk.,
1000 = 4.50 Mk., Patrioticische Karten, Feld-
herren- u. Landeskarte: je 1000 = 1.50 Mk.,
1000 = 2.75 Mk., 1000 = 25 Mk., Herrliche
Grafen-Karten: je 1000 = 1.50 Mk.,
1000 = 2.25 Mk., doppel. in Chromo: 100
= 2 Mk., 1000 = 27 Mk., Zer-Froh-
100 Karten aller Sorten, gemischt, je
2.50 Mk., zahlbar nach Kaufang, evtl.
Liedrucke, Briefpapier
in Mappe: je 50 = 10 Mappe = 80 Pf.,
Leinwandpapier u. gestrichelte Umschläge
je 40 = 10 Mappe 1.10 Mk. und best.
10 Mappe 1.65 Mk., Selbstkleb-
100 Stück 60 Pf. Blaue Feldpostkarte
100 = 1.50 Mk.

Versandhaus, Berlin, Hildewitzstrasse 54 SL.

itesser

Wird, auch bei Kermidieren,
Temperungsproblemen
und leichtem Gichtanfällen, neben
anderen bald seine 120 Jahren be-
rühmte Spezialität bewährt. 2.60 M.
Otto Reichel, Berlin 12, Eisenbahnstr. 4.

Herrngarderobe

besten Fabrikaten von
besonderen Sie vorteilhaft
von Versandhaus
L. Seidelmann, München 120,
Gärtnerplatz, Verkaufsraum
mit Parkettboden.

„Ratio“ Schleif- und Abziehmaschine

(fachmännlich geprüft) macht jede
Klinge für Rasierapparate haarscharf.
Kein Handrührer oder hohler
sekundärer Maschinenbau
wird gleiches erzielen.

Größe Ergonomie.
Kein Wegwippen
von Klinge mehr.
14 Gebrauchsmuster, 11 Patente
und neulandische Patente angemeldet.
Zu haben bei Messerschmitt- und Stahl-
warenhandlungen. Verlangen Sie aus-
scheidung „Ratio“. Wo nicht erhalt-
lich, direkt frei nach Hause von Fabrik.
„Ratio Nr. 1“ mit Doppelrollen
1.40 Mk., 2.40 Mk., 3.40 Mk., 4.40 Mk.,
größer, mit Doppelrollen und Stein
pro Stück Mk. 4.—

„Ratio“ Rasierartikel
— Stock & Co.
Commandit-Gesellschaft, Solingen Nr. 98
Wiederverkäufer überall gesucht.
Garantie für jedes Stück. Belehrt,
Blauer, Preis, über Rasier-Artikel
und Haarschneidemaschinen um-
sonst und nach Wunsch.
Alleivertrieb für Holland:
Leopold Nabarro, Amsterdam.



Der Nackte Mensch

aus dem Werk von Dr. W. Hausenstein
mit 65 Bildern
Preis elegant gebund. M. 4.—

Die höchste Aufgabe der Kunst
ist die Darstellung des nackten
Menschen. Das Buch zeigt den
Wandel des Schönheitsideals bei
denen Völkern u. Zeiten. Es bietet
ein glänzendes Bildermaterial.
(Feldpost Betrag bei Bestellung
einreichen.)
R. Piper & Co., Verlag, München.

Lernt fremde Sprachen

Die Wichtigkeit dieser Forderung ist wohl
durch einen Hinblick von so überausgehender
Stufe der Augen geführt worden, als nie
durch dem beherrschenden Mittelteil. Diese
Erfolge beweisen sich am besten ab in den vielen
Gelenken von Selbststudien, in denen die
Stimmbarkeit der Kenntnis fremder Sprachen
zum Ausdruck gebracht wird. Bedeutend
wird die Vorteile in Sprachkenntnissen
in den besten Fremdsprachen gelehrt werden.
Was für glänzende Studien und erst
den Sprachkenntnissen für die Zukunft
winken, was sich zeigen, sobald der
Erfahrung ist und der wichtigsten
Werkzeug der

Langenscheidt

Im Verlagshaus Langenscheidt (Prof. Dr. Langenscheidt) in Berlin, Gendarmen-Platz, Behrenstraße 29/30.

bei Katarrhen der Atemorgane, langdauernden Husten, beginnender Influenza recht- zeitig genommen, beugt schweren Krankheiten vor.

Wer soll Sirolin nehmen?

- Jedermann der zu Erkältungen, 2. Skrofulöse Kinder bei denen
neigt, denn es ist besser Krank- Sirolin von günstigem Erfolg
heiten verhüten als solche heilen. auf das Allgemeinbefinden ist.
- Asthmatiker, deren Beschwerden durch Sirolin
wesentlich gemindert werden.
- Erwachsene und Kinder die durch hartnäckigen Husten
geplagt werden, weil die schmerzhaften Anfälle
durch Sirolin rasch vermindert werden.

SIROLIN

Nur in Originalpackung in den Apotheken erhältlich zu M. 3.20

Die Flotte Vascos de Gama rückt aus

(Zeichnung von Wilhelm Scholz)



Die portugiesische Flotte hat von den Deutschen nichts zu befürchten — sie ist keinen Torpedoschuß wert.



und Wilson-Andross.

Der alte Fuchs

Am 8. März ist die montenegrinische Herrscherfamilie von Lyon nach Bordeaux übergesiedelt. Ganz Monaco soll aufgetatet haben. Denn höchst viele Volk waren wochenlang in schwerer Sorge, daß Nikita nahe der Grenze ein Konfuziusunternehmen für Monte Carlo ins Leben rufen würde. — Aber was war der Anlaß, daß der alte Fuchs plötzlich seinen Wohnsitz wechselte? Man hat hin und her geraten, jetzt stellt sich seine Überiedlung als ein überaus schlauer Schachzug dar. Es ist genugsam bekannt, daß die Beziehungen zwischen der französischen Regierung und König Nikita nicht mehr die allerbesten waren, daß sie sich in letzter Zeit sogar beträchtlich kühlten. Vergeblich überlegte er, wie er sich den Herren Poincaré und Briand wieder näher bringen könne. Da kam der Vorstoß der Deutschen gegen Verdun, und als die deutschen Kanonen immer bedrohlicher donnerten, da ging dem schlauen Nikita ein Licht auf. „Na, ich hab's. Auf nach Bordeaux! Nicht lange wird's dauern, und Poincaré, Briand und die Bank von Frankreich werden wieder in Bordeaux ihren Einzug halten. Dann werde ich unter den Ersten sein, sie zu empfangen und ihnen die Hand zu drücken. Und wird ein Mensch dann sagen dürfen, ich sei der französischen Regierung nachgelaufen?“

Wannigst

Die Verheirateten in England

Mancher stößt in eine Ehe von dem Klubs Gattisch, daß er so dem Krieg entgegen, der ihm ungnädig ist.

Doch nun häufen sich die Fälle, wo auch dies ein Gift. Der Bedarf für Khati-Pelle wächst ja unablässig.

Und so hört man allenthalben viele neue Gatten gegen die Gesetze falben, welche das gestatten.

Aber wißt ihr in diesem Falle je mal vor von ihnen: als, in jener anderen Halle klebt er leider drinnen.

Oben 600



Das Ehrengericht

Man soll wirklich nicht sagen, daß den Untertanen des Jaren jeder Begriff von Ritterlichkeit fehlt. Ich erinnere mich eines sehr beglückenden Vorfalls, der sich zwar vor dem Kriege ereignete, doch auch heute noch Erziehung verdient. Zwischen zwei kanakbessenen Kanakländer Verkäufte, sogenannten Eskalaminern, war ein Streit ausgebrochen, der sich zu einer förmlichen Willensforderung verdichtet hatte. Diese äußerliche Konsequenz wurde allerdings nur gegeben, da die Gattisationsfähigkeit des Geforderten geprüften Zweifel unterlag und eine tatsächliche Aussetzung mit der Waiste dementsprechend unabweisbar war. Da man sich aber einmal auf das Gattische ritterlicher Beweise begeben hatte, sollte ein Ehrengericht über die Frage der Duellfähigkeit entscheiden. Jede Partei entsandte zwei Vertreter, und diese Vier sollten einen unverdächtigen fünften zum Vorliegenden wählen. Die Wahl fiel einstimmig auf einen in Eskalaminerkreisen hochgeschätzten Lebenskämpfer, der aus dem südlichen Ausland stammte. Dieser lehnte jedoch die ihm zugedachte Ehre energisch ab, mit der Begründung, er sei zu Hause, in Alitandun, schon einmal Verfechter eines Ehrengerechts gewesen, zum Gattisch aber sei er „ganz unten gelegen und habe vier Wunden im Spital verbingen müssen“. Da seine Bedenken nicht zu zerstreuen waren, mußte ein anderer gewählt werden; unter dessen Vorrecht wurde dann die geistige Gattisationsfähigkeit des Geforderten ausgeprochen, worauf der Verlobung der beiden Gegner nichts mehr im Wege stand.

Edelm

Der vergiftete Museumsleiter oder der Schlag auf den Hinterkopf

Eine Verbrechergeschichte aus der Künstlerwelt
(Fortsetzung und Schluß)



In Paris. Einer jener herrlichen Abende, an denen die Säume von Notre Dame wie in köstlichen Goldfäden glänzen. In einem Kunstsalon der Rue Caumartin sitzt der Besitzer, der reiche Jules Simon, vor einem höchst elegant gekleideten Amerikaner und ist im angeregtesten Gespräch mit ihm befaßt.

„Haben Sie mit nun alles gesagt?“ fragte Mister Thawler.
„Alles“, erwiderte Simon, „das heißt...“ und er lächelte ironisch.
„Das heißt...?“
„Unser deutsche Abteilung habe ich Ihnen natürlich nicht vorgelesen.“
„Aber, bitte, warum nicht?“
„Geben Sie selbst!“ sagte Simon und führte den distinguierten Besucher in eine hintere Ecke des großen Ladens. Dort lagen unendlich übereinander, geordnet wie Tugends Silber, „Eie brauchen nur eines oder zwei zu sehen“, sagte Simon höflich lächelnd, „alle sind alle gleich...“ Hiermit ziehen Sie von der deutschen Ware ein paar heraus und bringen Sie sie ans Licht!“ Ein Duzend brachte zwei ziemlich große bemalte Leinwandplatten zum Fenster und stellte sie auf.

Das eine sollte vermutlich zwei Menschen vorstellen. Es gingen auf beträchtlichen Pupillengliedern und waren wieder umgeben von Schmieröl- und Benzinspuren.
„Adam und Eva“, erklärte Simon mit einem unaussprechlich höflichen Lächeln um die Lippen.
Auf der anderen Leinwand waren sichtlich mit einem ausgezehnten Kanne und einer Quardtöhle rote, grüne und gelbe Farben durcheinandergerüttelt worden, vertikal und horizontal.

„Eine Komposition“, sagte Simon.
„Und das heißen Sie Gemälde?“ fragte Mister Thawler.
„Ne nicht“, erwiderte Simon, „aber wir haben in Deutschland einige Galleeratoren, die das für höchste Kunst halten und mit enormen Preisen bezahlen.“

„Das glaube ich nicht“, sagte Thawler nachdrücklich.
„Ich lächelte und rief: Pierre!“
Der Diener kam.
„Für wen gebühren diese Bilder?“, fragte der Kunsthändler.
„Für Monsieur Lucefopp in N.“, antwortete Pierre, ohne sich zu beunruhigen. Der Amerikaner streifte den Diener mit einem bösen Blick und schrie: Pierre entfernte sich, und Monsieur Simon bot dem illustren Besucher seine Jagarettenbörse an.

Die beiden trauten in tiefen, nachdenklichen Zügen das köstliche Kraut „Merkwürdige Menschen!“ sagte Thawler. — „Und haben Sie viele deutsche Museumsleiter unter Ihren Kunden?“
„Wenige. Aber die anderen werden kommen.“
Und wieder spielte das unsagbar höfliche Lächeln um seinen Mund.
Der Amerikaner verabschiedete sich.
In der Ecke der Rue Caumartin verschwand er in einem Haufe, und bald darauf kam er wieder als echter Pariser Blumenmann heraus. Es war Sherlock Holmes.

Pierre, der Diener des Herrn Jules Simon, ging nach Ladenschluß in eine verlassene Kneipe auf dem Montmartre. Hinter ihm betrat ein Blumenmann — anscheinend ein Arbeiter — den raucherfüllten Raum.
„Sie sitzen sich zu Pierre, das wird entsetzlich für uns beiden ein Gespräch. Der Blumenmann ließ guten Wein, Obst und andere Getränke für Pierre kommen und ermahnte sich als camarade im besten Sinne des Wortes. Pierre trank mit nichtigen Zügen das kostbare und doch kostenlose Raß, bis er seine Sinne nicht mehr mächtig war und vom Kunstbesitzer zu sprechen begann.



„Das ist alles richtig“, sagte der Blumenmann (wie müssen uns darauf beschränken, das Gespräch deutsch wiederzugeben), „da wird nicht verdient.“
„Was? Du Bauantipolon? Du bist noch so jetern? Hast du die ne' Ahnung von 'ner Idee?“
„Da hör' mit off mit eurem Herrigen Kunsthandel!“, höhnte der Blumenmann.
„Wenn ich erzählen wollte!“, höhnte Pierre, „wenn ich sagen wollte, wie wie die Allemanden jehämeiert haben — Jungel Jungel!“
„Hört nicht weiter erzählen“, sagte der Blumenmann.
„Go? Nicht?“
Und nun, angefeuert durch die Zweifel des Kameraden und durch den reichlich genossenen Alkohol erlähnte er das Geheimnis des Kunsthändlers. Ein furchtbares Verbrechen entrollte sich vor den gleich aufwachenden Ohren des Blumenmannes.

Vor einigen Jahren hatte jener unglückliche Galeriebesitzer Lucefopp den Laden von Jules Simon befaßt. Der ebenfalls verführte als schwache Händler bemerkte nur zu bald die heiligen Diener des etwas eiten Kunstleiters und baute darauf seinen entgeglichen Plan auf.
Auf dem Neimenge in das Hotel wurde das Opfer überfallen. Man schlug ihn mit einem Stock auf den Hinterkopf und schaffte ihn in Stenulisten in einen finstern Keller. Dort lag der Arme vier Monate lang an Händen und Füßen gefesselt bei völliger Nahrung und in völliger Finsternis. Jeden Tag kam ein Mann mit einem feil Sägel und aus ihm fünf Stunden lang die Werke von Meier-Wolke vor, mit einer Stimme, deren entsetzliche Monotonie noch quälender wirkte als der Jnsatz der Schreien.



Man zwang Johann dieses bejammernswerte Opfer der menschlichen Schweißigkeit und des Kunsthandels, die Schriften Meier-Wolkes auswendig zu lernen! Erst als er sie Wort für Wort von vorne nach hinten und von hinten nach vorne besungen konnte, wurde der Unglückliche in Freiheit gesetzt.
Er war verächtlich, geistig unmadet, vergiftet!!
Er wollte durch die Straßen von Paris, und dem ersten Menschen, der ihn ansprach, den Diener seines Hotels, hielt er einen Vortrag über die Fertigbillsamgenüßlichkeit des malerischen Selbstbildnisses in ihren letzten Konsequenzen mit Beziehung auf das eigentlich Sinnvolle des Schaffens in der möglichst ausdrucksstarken Entrollung der Vorkriegs- als Geschichtsbücher.

Zwei Tage später schlich der Unselige in den Laden von Jules Simon und taufte sich external die Bilder der in Paris lebenden Schwärmer. Seine hinterlistige Krankheit zwingt ihn, alljährlich nach der Heimfahrt zurückzukehren und den traurigen Ablauf menschlichen Willkürs zusammenzufassen. Er hält mit der Energie der Kranken an dieser Seuchhaft fest. So lebt er in jeder jammervollen Leben als klassischer Fall der kunstgeschichtlichen Dementia paralytica pingens.

Schreckensgleich wurde der Blumenmann — es war Sherlock Holmes — aus der Kneipe am Montmartre.
Das Geheimnis war enthüllt!!
Aber was war damit erreicht?!

Als Sherlock Holmes wieder in N. eintraf und dem ersten Wolkebar die furchtbare Tragödie erläuterte, konnte auch dieser sich nicht entschließen, dem Unglücklichen den letzten Haß, den Direktorköpfen zu nehmen.
Und so wirkt Lucefopp weiter.
Die Galerie wird bereinigt ein Denkmal des edlen Mitleids und des Duldemutes deutscher Bürger sein.

Das Geisterpferd

Belohnt ist die merkwürdig unintelligente Einstellung des Südländers auf das Tier. Die Verhältnisslosigkeit geht so weit, daß, sagen wir, der unpolitische Dreißigtausender nicht einmal das Betriebskapital admet, das doch ungetreulich in seinem Pferde steht. Mit Stangenbesitz, Feilsche, Stachelstich und nötigenfalls mit noch schärferen Mitteln ist der Kenner ratlos bestrahlt, möglichst schnell das Unfallsche der täglichen Butterkosten aus dem armen Gaul herauszufinden. Im Kriege mögen sich zwar die Verhältnisse etwas geändert haben, denn nun ist ja Italien gleich eingepaant und mag, mit England auf dem Tod, versehen gelent haben, wie Schick und Feilsche schmerzt.
In der Zeit aber, als man noch ohne stielche Bereden nach Italien ziehen konnte, gelang einem Nordländer die Bekehrung eines (italiänischen) Abgenlentes in angebanter Weise. Er hatte von Neapel aus einen der vielergerühmten Tagesausflüge im Wagen gemacht; doch war ihm der Besuch der Landschaft durch den heuganden Alger über die diebstahlige Polizeikantel des Kaufmanns stark veräummert worden. Meßfische Ermahnungen fanden die ortsübliche Entgegung: „Was wollen Sie, es ist ein Vieh!“ Drohungen mit der Döhrle liefen nur ein miltelbändiges Leben hervor. Selbst die häßliche diebstahlige Versicherung, daß jeder Feilschenbesitz das Leinpfand vermindert, war nur von kurzem Erfolg. Kaum fünf Minuten später züchte die sinnig getotete Feilschenfinder dem Gaul schon wieder über Bauw und Stanten. Dann wandte der Gaul jedesmal kurz ein Kopf, raffte sich zu ein paar Saloppoppympfen auf, wurde hart zurückgeffen, fiel in einen Trab, dann in Schritt, bekam wieder einen Hieb, und so fort. Bis auf einmal, nach einem besonders böseartigen Schlag, der Gaul nicht nur den Kopf wackelte, sondern ganz vernehmlich sprach: „Bei der Heile, was schlägst du mich so zum Bescheide?“ Da war abergläubisches Entsetzen den Künstler fast vom St; er streckte die Feilsche in den Halter, bestrafte sich viele Male und ließ den Gaul gehen, wie er wollte. Müste er an irgendeiner Straßenecke stehen, so begleitete er den Jägergeist mit ängstlichem Schreien, das am Abendtag, das kalte Strohgebete und fingerte am Rosenkranz.
Der Gute hat wohl nie erfahren, daß sein damaliger Fußpaar ein trefflicher Baugedner war.

Die Frauen von Konstantinopel

(Zeichnung von D. Reinbeck)



Das Klängen auf dem Angesicht der Welt:
Das ist Konstantinopel. Diese Stadt
Ist wie ein Schatzhaus voller schöner Frau'n.

Dort finden ja die Frauen alles, was
Vollendet ihre blasse Schönheit macht,
Konstantinopel ist der höchste Schatz.

Im Angesicht der Welt. Die Alten sagten,
Kaupten sei die Mutter dieser Erde,
Ich aber sage so: Konstantinopel

Ist die Gemahlin dieser Erde! Gott
Hat diese Stadt mit wundervoller Jugend
Beschenkt; sie bleibt fürwahr sein Meisterstück.

Ein jedes Mädchen von Konstantinopel
Hat einen Körper, der aus Rosenknospen
Und weichem Seidenstoff geformt scheint.

Wie fruchtbar ist der Boden dort. Wie wohlige
Riesel dort das Wasser. Wie gesund die Luft.
Bei Gott, man möchte sagen, daß zur Zeit

Der Schöpfung dieses halben Stadtbilds selber
Aus Erde und aus Rosen sei gemacht,
So wie die Frauen, die datinnen wohnen.

Es ist ein Land der feinen Lebensart.
Man findet besser hier als irgendwo,
Was für die höchste Lust vonnöten ist.

In dieser Stadt am Bosphorus erfindet
Ein jeder täglich eine neue Art,
Das kunte Leben lachend zu genießen.

Der Stern Konstantinopels ist die Venus!
Der Venus gleichen alle Frau'n der Stadt,
Und ihr Betragen nenn' ich ohne Tadel.

Wie sie sich stetslich zu bewegen wissen!
Und ihre Worte funkeln wie Diamanten,
Und ihre Blicke heißen unser Herz!

(Nach dem Zitierten des Hajji Dsch
von Jans Dschagor)